

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 1. August 1905.

№ 88.

Ein Nachwort.

V.

Und nun zum heikelsten Punkte: zum „Correspondent“! Als in erster Linie hierbei interessiert, könnte man sich versucht fühlen, weit auszuholen und dann, immer engere und engere Kreise ziehend, unsere Dresdener Kritiker dahin zu drängen, den wirklichen Tatsachen und Verhältnissen gegenüber zu manchem harten Urteil, wie es in Dresden ausgesprochen wurde, zu modifizieren. Denn schließlich ist man trohaldem nicht in der Lage, gegen einen Berg von Angriffen und auf die in ihnen enthaltenen Einzelheiten rednerisch sofort in vollem Umfange richtig und zutreffend zu erwidern. Kommt dann noch hinzu, wie es in Dresden der Fall war, daß dieser Punkt erst am fünften Tage — und da noch außer der Reihe — zur Debatte gestellt wurde, nachdem der Hauptbeteiligte vorher vier Tage lang mit einer anstrengenden Berichterstattung sich abgemüht hatte, und daß ferner Anklagereden vorher ausgearbeitet werden, von deren Inhalte der Angeklagte erst im „Termine“ Kenntnis erhält, so ist es erklärlich, daß ein derartiges, über einen einzelnen hereinbrechendes Ungewitter unter Umständen sehr leicht eine Katastrophe herbeiführen kann — wenn der Betroffene nicht im Bewußtsein strenger Pflichterfüllung stehen würde und mit diesem das stärkste Gegengewicht in die Waagschale zu werfen vermöchte.

Darüber haben wir uns gemäß der im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen keinen Augenblick einem Zweifel hingegeben, daß in Dresden sowohl wie auch sonst bei bestimmten Anlässen der „Corr.“-Redakteur das „Rarnickel“ sein würde. Voraussetzend schrieben wir schon in Nr. 44: „... Und wenn ja (in Dresden) ein Teil Unzufriedenheit über dies oder jenes in der Organisation übrig bleiben sollte, wozu ist denn der Buckel des „Corr.“-Redakteurs da? ...“ Und so ist es auch gekommen. Alles, was in den vorausgegangenen vier Verhandlungstagen sich an Explosivstoff aufgehäuft hatte, entlud sich über unser Haupt. Weniger in direkten, begründeten, bestimmt formulierten, mit Beweisen belegten Anklagen, als vielmehr aus einem gewissen Gefühl heraus, der „Corr.“ werde nicht in genügendem Maße unseren gewerkschaftlichen Aufgaben und schon gar nicht den Interessen der allgemeinen Arbeiterbewegung gerecht. Es liegt ja, wie die Kollegen aus Nr. 85 sehen können, bereits ein Bericht über eine Berliner Maschinenmeisterversammlung vor, in der drei Generalversammlungsbefugte referierten und in der ausdrücklich gesagt wurde: „... Allgemein wurde erklärt, daß mit der Schreibweise des „Corr.“, gewerkschaftlich wie politisch, man nicht einverstanden sein könne, und daß auch den Mitgliedern gegenüber ein anderer Ton herrschen müsse. ...“ Nun war dies ja nicht die Meinung der Generalversammlung, denn sonst würden die Delegierten bei der geheimen Wahl den Redakteur einfach nicht wiedergewählt haben, aber der Ton macht die Musik, d. h. wir haben uns an die Redner zu halten, von denen namentlich die Ver-

liner am „Corr.“-Redakteur kein gutes Haar ließen, während außerdem bei ihnen der Irrtum zu beobachten war, als sei der „Corr.“ ein Parteiblatt und danach die Tätigkeit des Redakteurs zu bewerten. Wir rechnen gerade diesen Delegierten zugute, daß durch den scharfen Widerspruch, der seit langem in sachlicher Beziehung zwischen „Corr.“-Redaktion und Berlin bestand, eine gewisse Gerechtigkeit vorhanden sein konnte, weshalb wir auch die von Berlin gegen uns in Dresden erhobenen Angriffe aus diesem Gesichtswinkel beurteilen.

Die Sache hat aber doch noch einen ernstern Hintergrund. Man richtete in vielen wichtigen Punkten Angriffe gegen uns, die eigentlich gegen den Verband erhoben werden mußten. Denn überall dort, wo der „Corr.“ gewissen Wünschen, Stimmungen und Gefühlen nicht entgegenkommt, dort, wo er am lebhaftesten für die Tarifgemeinschaft eintritt, und dort, wo er die Propagierung der Maisfeier und des Generalstreiks ablehnt, handelt er doch nur nach dem Programme des Verbandes. Es ist nicht wahr, daß der „Corr.“ eine gesonderte Politik treibt und daß „Rezhäusers Rechtshaber ins unermeßliche geht“. Man muß sich die vorausgegangenen vier Verhandlungstage und die Tendenzen und Strömungen, welche gerade in bezug auf die Politik und Taktik des Verbandes diese viertägige Diskussion bedingten, welche beim „Corr.“ fortgesetzt wurde und bei den „Sparten“ endigte, vor Augen führen, um zu verstehen, daß der „Corr.“ als derjenige Teil, der schwarz auf weiß für das eintritt, was die Organisation gemäß ihrer Beschlüsse und Verträge will und soll, denjenigen die meisten Angriffsflächen bietet, die mit dem heutigen Stande der Dinge im Verbands nicht zufrieden sind. Da nun bei der vielgestaltigen und aufreibenden Arbeit eines Gewerkschaftsredakteurs es unmöglich ausbleiben kann, daß innerhalb drei Jahren in 450 „Corr.“-Nummern nicht Schmeißer, schlecht gewählte, zu Mißverständnissen Anlaß gebende Ausdrücke oder sogar tatsächliche Irrtümer vorkommen, und wenn dann einzelne Delegierte gerade die Entgleisungen und Fehler — aber ausgemacht nur diese — zum Gegenstande ihrer Kritik für die gesamte Arbeit der Redaktion machen, dann ist es selbstverständlich, daß jeder willkürlichen Kombination Tür und Tor geöffnet wird, und daß dann die Haltung der Redaktion in den prinzipiellen Fragen des Verbandes einfach über den Kamm mehr oder minder berechtigter Kritik in ganz untergeordneten Dingen geschoren wird.

Wie ist denn eigentlich die Lage der „Corr.“-Redaktion beschaffen? Bei einer Tarifrevision z. B. erstatten die Gehilfenvertreter ihren Bericht, nehmen die übliche Entrüstung über ihre Tätigkeit entgegen, und lassen dann die Dinge gehen, wie sie eben gehen wollen. Wenn dann aber aus allen Ecken und Enden des Reiches die Unzufriedenheit mit dem Erreichten in die Halle schießt, wenn die schiefsten Urteile über einen Tarifvertrag, über die allgemeine wirtschaftliche und tarifliche Lage, die die Gehilfenvertreter zu diesen oder jenen Zugeständnissen an die Prinzipale zwang, lawinenartig anschwellen, wenn in zahllosen Artikeln im „Corr.“ aus Kollegenkreisen die widersinnigsten Schlußfolgerungen über die einschlägige Materie gezogen werden, wenn man

dazu übergeht, die Tarifgemeinschaft als ein Danaergeschenk zu bewerten, und wenn hier und da dann noch der Parteigenosse an deren Stelle den Generalstreik oder den einseitig diktierten Verbandstarif treten lassen will — wer ist es denn dann, der pflichtgemäß eingreift und all diese Entrüstung, all diese untereinander wieder divergierenden Meinungen, alle sachliche Unzufriedenheit, alle einseitigen subjektiven Anschauungen, alle Leidenschaftlichkeit auf sein Haupt heraufbeschwört? Wer hat denn dann die Pflicht, sich in die Bresche zu stellen, wer muß denn dann gegen alle die für unsre praktische Verbandsarbeit unbrauchbaren Meinungen seine eigene, wir sind unbescheiden genug, zu sagen, bessere Meinung, weil auf intimerer Kenntnis der Verhältnisse basierend, zur Geltung bringen, um der Organisation und ihres innern Friedens willen? Wer macht sich denn dadurch unpopulär und gerät mit Leichtigkeit in den bequemeren Vorwurf, „Prinzipalarbeit“ zu verrichten? Wenn dann der „Corr.“-Redakteur im höhern Interesse der Organisation sich gegen 20 oder 30 Artikelschreiber zu wenden gezwungen ist, wenn er schwerwiegende Irrtümer forrgiert und gegen leichtfertige Behauptungen auftritt, wenn er das feste Gefüge der Organisation nicht erschüttert wissen will und eventuell persönlich beleidigende Unterstellungen zurückweist, dann heißt es wie in Dresden: „Wenn jemand eine andre Meinung hat, wird er niederknuppelt, daß es nur so eine Art hat“, oder: „Im „Corr.“ propagiert Rezhäuser seine eigene Meinung!“ Aber gewiß tut er das letztere. Welche Meinung soll er denn propagieren? Die Hauptsache ist, daß diese seine Meinung im Zusammenhange mit der einer Gewerkschaftsorganisation und im besondern mit der des Verbandes und seinem Programme steht.

Es ist vor der Generalversammlung und auch in Dresden so viel von der „Schreibweise“ der „Corr.“-Redaktion die Rede gewesen. Was versteht man darunter? So viele man fragen würde, so viele Antworten würde man erhalten. Diese Schreibweise — wenn man diesen an sich total unglücklichen Ausdruck beibehalten will — ist doch abhängig von den Gesamtverhältnissen, mit denen die Organisation bei ihrer Arbeit zu rechnen hat. Die Schreibweise der „Corr.“-Redaktion mußte naturgemäß von 1892 bis 1896 eine andre sein, als sie nach 1896 erforderlich war. Für eine gewünschte „wunderbare, herzerfrischende Sprache“ sind uns die Errungenschaften des Verbandes im Zeitalter der neuen Tarifgemeinschaft nicht feil. Denkt man denn wirklich so mechanisch, daß mit großen Worten allein etwas zu erzielen ist? Oder meint man, die süßsüßige Gewinnung rückständiger Prinzipale in rückständigen Gegenden für den Tarif sei von einer prononzierten Schreibweise des „Corr.“ im Stile der Parteipresse abhängig? Oder lebt man der Ueberzeugung, daß Behörden und Regierungen, öffentliche Körperschaften usw. sich in den Dienst der Tarifgemeinschaft und damit unserer Interessen stellen würden, wenn der „Corr.“ in der „herzerfrischenden Sprache“ der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben würde? Bei unseren Kollegen hat sich nachgerade infolge unauffälliger Wiederholungen der Wahn eingenistet, daß der

„Corr.“ auf der schiefen Ebene der Prinzipals-freundschaft hinabgeglitten sei, während vielleicht von den Scharmachern im Buchdruckgewerbe niemand besser gehaßt wird als der „harmoniebuselige“ „Corr.“-Redakteur. So lange man den Verband als Vertragskörper im Gewerbe zu immer höherer Vollendung befähigen will und einen annehmbaren Frieden dem Kriegszustande vorzieht, so lange ist eine pflichtgetreue Redaktion auch gehalten, die Wege, die zu diesem Ziele führen, nicht zu ver-schütten, sondern zu ebnen. Und wenn dies unbedirrt um momentane Aufwallungen in der Ge-hilfenschaft (siehe z. B. die Zeit der „Gewerkschaft“) die Redaktion in konsequenter Weise tut, wenn sie aus dem Programme des Verbandes die Kon-sequenzen zieht und im Friedenszustande der Tarif-gemeinschaft gehalten ist, ihm auch praktisch gerecht zu werden — so hätten wir in Dresden um einer nutzbringenden Debatte und Beurteilung unsrer Redaktionsstätigkeit willen die verschiedenen Redner auf diese grundlegenden Dinge viel lieber eingehen sehen.

Zu einer falschen Beurteilung der Tätigkeit der „Corr.“-Redaktion trägt ja auch manchmal bei, daß man im Lande draußen nicht immer wissen kann, warum diese oder jene, aus taktischen Gründen not-wendige Darstellung gewählt, und warum dieses oder jenes verschwiegen wird. Wenn das Wort „Taktik“ einen Sinn haben soll, und wenn man hoffentlich einseht, daß für eine so große Organi-sation die Taktik eine gewichtige Rolle spielt, dann muß man zugestehen, daß auch unser Organ ge-halten ist, dieser Taktik Rechnung zu tragen. Dadurch kommt man des öftern in die Lage, er-hobene Angriffe nicht zurückweisen zu können, ohne wichtige, interne Angelegenheiten der Organisation preiszugeben. Aber alle diese Angriffe summieren sich dann, kehren bei anderen Gelegenheiten wieder, verdrängen sich, wie wir in Dresden gesehen haben, geradezu zu einem Dogma, gegen welches man dann vergebens ankämpft, wo man, um mit Bülow zu reden, „auf Granit beißt“! So brachte fast jeder Redner den Wunsch vor, Rezhäuser möchte gegen die Kollegen einen andern Ton anschlagen, der Re-dakteur dürfe die Mitglieder nicht „anpöbeln“ usw. Wo sind aber die Beweise dafür geblieben, daß diese Beschwerden berechtigt waren? Warum haben vor allem die sich durch den „Ton“ des Redakteurs angeblich verletzt gefühlten Kollegen sich nicht zur Beschwerdeführung an den Verbands-vorstand oder die Generalversammlung aufgegriffen? Mit genauer Angabe der betreffenden Stellen und mit Namensunterschrift! Eine Verbandsgeneral-versammlung soll gerade betreffs der Beschwerde die letzte entscheidende Instanz sein, wenn vorher fruchtlos alle anderen maßgebenden In-stanzen angerufen worden sind. Man hat aber gerade bezüglich aller gegen die Redaktion des „Corr.“ erhobenen Klagen gar keine der dafür ein-gesehten Instanzen angerufen, weil sonst das mühe-voll zusammengetragene und zum Teile zusammen-kombinierte „Material“ an der Berufskrankheit hätte zugrunde gehen müssen. Und wenn ja noch etwas übrig geblieben wäre, so wäre dies nicht geeignet gewesen, bei einzelnen Momenten in Dresden Stim-mungen zu erzeugen, welche für die Redaktion nur noch die Beurteilung übrig ließen. Wir hoffen, daß man in Zukunft bei jedem einzelnen Falle, wo man glaubt, sich über die Redaktion beschweren zu müssen, auch Beschwerde führt; es wird sich dann bei ruhiger, sachgemäßer Untersuchung herausstellen, wo der Irrtum oder das Recht liegt. Man hat in Dresden wohl über den Ton geklagt, den der Redakteur angeblich den Kollegen gegenüber an-schlägt, aber man hat sich gehütet, die Rehrseite der Medaille zu zeigen. Jedenfalls deshalb, weil ein Redner mit folgenden Worten das Richtige traf: „Was den Ton betrifft, so ist der gegen Rezhäuser geübte auch nicht immer der beste.“

Dann noch eins: Wiederholt wurde — wie schon früher in Versammlungen und im „Corr.“ — erklärt: der interessanteste Teil im „Corr.“ sei der Briefkasten. Hat man sich dabei nicht überlegt,

wie sehr man sich mit derartigen Ausprüchen selbst ironisiert, und wie man andererseits die Arbeit einer Redaktion auf einen Tiefstand herabdrückt, der es im Interesse der Organisation erforderlich machen müßte, eine solcherart kritisierte Redaktion nicht eine Stunde länger auf ihrem Posten zu lassen? Man hat es allerdings verschmäht, an konkreten Bei-spielen nachzuweisen, wo und wann die Redaktion ungerechterweise gegen Kollegen im Briefkasten vorgegangen ist. Auch keiner der angeblich im Briefkasten angegriffenen Kollegen hat sich beschwert gefühlt. Man hat hier mit seltener Oberflächlich-keit ganz allgemeine, völlig beweislose Anklagen er-hoben und dafür das Forum einer Generalver-sammlung als geeigneten Ort gehalten. Sollte das vielleicht ein gerechtes Abwägen unsrer Arbeit be-deuten? Was soll denn mit diesen allgemein ge-haltenen Redensarten bezweckt werden? Daß bei all den ungezählten Anfragen, die wir in allen nur er-denlichen Dingen zu beantworten haben, zahllose Stunden Arbeit fruchtlos vergeudet werden müssen, davon hat niemand geredet; es genigte, „fest-zustellen“, daß im Briefkasten die Kollegen ver-möbelt werden. Wenn wir aus all dem die einzig möglichen Konsequenzen ziehen würden, dann dürften wir überhaupt nichts mehr im „Corr.“ schreiben.

Nun haben aber nicht nur wir persönlich, sondern auch unser Kollege Krahl — dieser Ueber-stundenesser im Interesse des „Corr.“ — in Dresden zur Beurteilung gestanden. Ja, die sechs bis sieben ihm zur Last gelegten „Verbrechen“ ließen in plötzlicher Ablenkung das Donnerwetter über Krahls sündiges Haupt zusammenziehen, und alle Damen waren abwärts gerichtet. Mit Mühe und Not gelang es uns noch, ihn vor der Berliner und Leipziger Synchjustiz zu retten. Was hat nun Krahl verbrochen? Er ist, um die hauptsächlichsten Vorwürfe zu nennen, 1902 in einem die Not-wendigkeit einer umfassenden Agitation behandelnden Artikel auch auf den Versammlungsbesuch zu sprechen gekommen und hat neben 21 anderen Druckstädten namentlich München und Stuttgart herausgegriffen, die einen sehr schlechten Besuch in den Versammlungen mit der Berichterstattung über die Münchener Generalversammlung aufzuweisen hatten. Hier mag er sich etwas zu viel (Magdeburger) Kraut heraus-genommen haben. Krahl hat ferner in seinen „Phantasien im Leipziger Katscheller“ den Humor einzelner Kollegen überschätzt, was wir ihm gleich beim Abdrucke dieser seiner Blandereien sagten; sodann hat er bezüglich der Wahlen zur General-versammlung sich um Dinge gekümmert, an denen er vorübergehen konnte, wenn er gewußt hätte, daß die Generalversammlung infolge eingegangener Proteste darüber befinden würde. Er hat ferner den -ü-Artikel gegen einige Berliner Delegierte aufgenommen, ohne den Betreffenden zu ver-anlassen, mit seinem Namen öffentlich dafür ein-zustehen, und zum Schlusse hat er in seiner „Ueber-sicht“ angeblich andere Gewerkschaften angerepelt. Das ist das tatsächliche Material, das gegen Krahl vorlag. Nun will aber auch dies aus den Ver-hältnissen heraus verstanden sein, denn die Absicht — und da kennen wir Krahl besser — der persön-lichen Provokation liegt ihm immer fern. Ihm ist es um die Sache zu tun, dafür hat er seit 1898, so lange ist er Mitarbeiter am „Corr.“, in tausend Fällen und in aufopfernder Arbeit den Beweis er-bracht. Nun ist ja nicht ein Mensch wie der andre, und das will beachtet sein, wenn zwei an einem Blatte arbeiten und zeitweise auf dem gleichen Gebiete. Da wird man stets den einen gegen den andern auspielen können, je nach dem persönlichen Empfinden, das der eine oder der andre über die Redaktionsarbeit hat. Da nun aber in Dresden das Barometer für die Redaktion sehr tief stand, ist es nicht verwunderlich, daß angebliche oder wirk-liche Fehler des Kollegen Krahl so über die Massen scharf kritisiert wurden. Auch bei ihm wurde in der Diskussion nicht anerkannt, was er Gutes und Nützliches für die Organisation gearbeitet hat. Aber ist nicht ein Teil seiner „Sünden“ zurückzuführen auf die schweren Differenzen, die zwischen der Redaktion

und den Mitgliedern in Berlin und Leipzig be-standen? Sind nicht diese Bruderkämpfe immer die grausamsten und unerbittlichsten? Hat Krahl z. B. bezüglich seiner Kritik über die Wahlen nicht auf der Generalversammlung sachlich Recht be-halten? So gut wie wir heute noch die von Hiltenbrand an unsrer Arbeit in München geübte Kritik für unberechtigt halten, so gut konnte Krahl aus einer ähnlichen Stimmung heraus in seinem erwähnten Artikel zu einer Kritik über Hiltenbrand und Feuerstein kommen. Aber deshalb doch nicht Räuber und Mörder! Es wäre freilich besser, wir würden uns gegenseitig nicht immer so scharf an-fassen, aber Menschen find wir halt alle. Dabei muß man bedenken, daß die paar Entgleisungen Krahls aus einer nahezu zweijährigen redaktionellen Tätigkeit resultieren. Hat er in diesen zwei Jahren wirklich weiter nichts geschrieben, als gerade diese zur Beurteilung gestandenen sieben Sachen? Warum schweigt man von der Rundschau und sonstigen Arbeiten von ihm? Wir erinnern z. B. an Krahls Jahresberichte über unser Gewerbe, eine verdienstvolle Arbeit, wie sie kein andres Fachblatt Deutschlands bis jetzt gebracht hat. Man verteile doch Licht und Schatten gleichmäßig. Mehr verlangen wir nicht, und wenn wir dieses erreichen könnten, würden wir in der Redaktion vor Freude beckenhoch springen. Schließlich ist es nicht so einfach, wie sich das manche Kollegen vielleicht vorstellen, Redakteur an „Corr.“ zu spielen; dem eifrigen Leser des „Corr.“ ist das wohl klar. Die von Sillier taktlos auf unsrer Generalversammlung erhobenen Vorwürfe gegen die gewerkschaftliche Ueber-sicht — Vorwürfe, die wir nicht sofort widerlegen konnten, weil uns augenblicklich das Material fehlte — beweisen gar nichts gegen dieselbe. Ob diese Ueber-sicht in dem breiten Rahmen gehalten sein muß, wie sie Krahl bearbeitet, kann eine Streitfrage sein. Aber daß in derselben andere Gewerkschaften angerepelt würden, ist unrichtig. Unseres Wissens haben nur die „Solidarität“ und einmal die „Graphische Presse“ gegen einzelne Ausführungen in der Ueber-sicht pro-testiert, womit aber noch lange nicht bewiesen ist, daß der Verfasser der Ueber-sicht im Unrechte war. Gerade in Anbetracht dieser wiederholt erhobenen Behauptungen ist es interessant, was ein uns ver-wandtes Organ, nämlich die „Buchbinder-zeitung“, dazu sagt. Sie schreibt:

„... Seinem (Rezhäusers) Redaktionskollegen Krahl, der auf dem Verbandstage nicht zugegen war, würde wohl mitgeteilt: in den gewerkschaftlichen Ueber-sichten soll er die anderen Gewerkschaften schulmeistern und deshalb den Verband in Zerwürfnisse mit anderen Ge-werkschaften bringen. Wenn darin eine Verberung im Sinne einiger Delegierten eintreten soll, wird der „Corr.“ diese Ueber-sichten zu bringen aufstellen müssen, denn ohne kritische Betrachtungen sind solche Arbeiten nicht allein saft- und kraftlos und nicht des Lesers wert, sondern sie verfehlen auch ihren Zweck vollständig.“

Man würde sich täuschen, wenn man in Kollegen-treuen annehmen wollte, die Redaktion wäre über den Ausgang der Dresdener Verhandlungen er-bittert. Wir sehen in der ganzen Situation klar genug, um zu wissen, daß es nicht anders sein kann. Man betrachtet nun einmal solche Versammlungen als den Ort, wo man in aller Objektivität glaubt, den Verbandsinteressen zu dienen, wenn man den führenden Personen das Gewissen scharf. Man sucht bei ihnen naturgemäß nach jenen Handlungen, welche mehr Anlaß zum Zedel als zur Anerkennung geben. Und diese, wir möchten sagen instinktive Uebereinstimmung der Delegierten auf allen Arbeiter-parlamenten hat gewiß auch sein Gutes, nur darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, sonst macht man es den Betreffenden unmöglich, mit jener Arbeitsfreudigkeit tätig zu sein, ohne welche gerade unsre Arbeit wertlos sein müßte. Man schneidet sich in das eigne Fleisch, wenn man der Redaktion einen Maulkorb anlegen oder ihre Arbeit in gewisse Formen pressen oder ihr ver-wehren will, kritisch an alle Erscheinungen heran-zutreten, die direkt oder indirekt auf die Arbeit der Organisation einwirken können. Irrtümer, auch bei uns, korrigieren sich von selbst, Fehler und Ent-

gleisungen bedauern wir nicht minder, aber geschügt ist niemand davor. Man verlese sich einmal in unsre Lage, mit allem sich in der Öffentlichkeit abfinden zu müssen, was das Gewerbe, die Organisation, die Tarifgemeinschaft, das wirtschaftliche und soziale Leben tagtäglich darbietet, als einzelner eine solch verantwortungsvolle Last auf seinen Schultern zu fühlen, und dann in dem Gefühl leben zu müssen, daß man bei einer Beurteilung solcher, die stärksten Nerven ruinierender Tätigkeit das Nebensächlichste, Kleinlichste als den Kernpunkt seiner Arbeit bewertet sieht — das muß entmutigen, die Arbeitskraft lähmen, die Arbeitsfreudigkeit ersticken. Nicht um unsrer Person, sondern um der Organisation willen ersuchen wir die Kollegen, diesen Verhältnissen die Konzession zu machen, die nun einmal erforderlich ist. Bei unsrer Arbeit kann es nun einmal nicht nach Schema F gehen, sie ist zu vielgestaltig, um sich in das Prokrustesbett vorgefaßter Meinungen stecken lassen zu können; sie ist von tausendlei Dingen abhängig, die von der großen Masse meist unberücksichtigt bleiben — man will wohl den Erfolg, verurteilt aber vielfach den Weg, der zum Erfolge führt.

Wir leben der Hoffnung, daß wir mit diesen Zeilen richtig verstanden worden sind. Sie sollen nicht eine Beurteilung der Dresdener Diskussion in diesem Punkte sein, sondern jedes Ding an seinen rechten Ort stellen. Wie wir niemand den guten Willen absprechen, in seiner Art der Organisation zu dienen, so müssen auch wir verlangen, daß man bei uns diesen guten Willen voraussetzt. Ohne daß die Redaktion mit der Kollegenschaft sich in Uebereinstimmung befindet, kann sie nicht arbeiten, es liegt daher auf der Hand, daß wir bemüht sein müssen, diese Uebereinstimmung herbeizuführen und aufrechtzuerhalten. Das waren immer unsere leitenden Gedanken und werden es auch in Zukunft bleiben. Und wenn scheinbar einmal diese Verbindung mit einem Teile der Kollegenschaft unterbrochen sein sollte, dann von unsrer Seite nur deshalb, weil es im wohlverstandenen Interesse der Kollegen selbst liegt, ihnen nicht auf Wegen zu folgen, die zum Nachteile für die Organisation ausschlagen müssen. Die Kollegenschaft kann alles von uns verlangen, nur das eine nicht: die bessere Erkenntnis preiszugeben, wenn das Wohl und wichtige Interesse der Organisation auf dem Spiele stehen. Jeder muß sehen, daß er mit seiner Arbeit bestehen kann — wir vor der Kollegenschaft und vor dem Urteile der Geschichte des Verbandes!

Korrespondenzen.

L.-e. Apennin. Am 22. Juli hielt der Ortsverein „Typographia“ seine Ordentliche Monatsversammlung ab, in welcher unser Gauvorfeser Heilmann-Flensburg über die Verhandlungen der Dresdener Generalversammlung berichtete. Die gezeitigten Resultate derselben erklärte die Versammlung für befriedigend, und gab dieselbe ihre Zufriedenheit mit den Beschlüssen der Generalversammlung durch folgende Resolution kund: „Die heute gut besuchte Versammlung nimmt von den Ausführungen ihres Delegierten Heilmann-Flensburg zur Generalversammlung Kenntnis und erklärt sich mit dessen Tätigkeit auf dieselben und mit den dort gefaßten Beschlüssen einverstanden. Die Versammlung spricht ihre besondere Freude aus über den ruhigen und sachlichen Verlauf der Generalversammlung und erwartet von allen Mitgliedern kräftige Mitarbeit an dem weiteren Ausbau unsrer Organisation, da nur durch eine geschlossene Geistesgemeinschaft unsere Forderungen Aussicht auf Verwirklichung haben.“ Auch an dieser Stelle sei dem Redner nochmals gedankt. Nach Erledigung einiger Interna wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Barmen-Glücksfeld. Der Maschinenmeisterverein „Wuppertal“ hielt am 22. Juli im Vereinslokale seine Ordentliche Monatsversammlung ab, welche schlecht besucht war. Leider hat man auch hier mit einer großen Interesselosigkeit der Kollegen zu rechnen, sind es doch immer ein und dieselben, die die Versammlungen besuchen. In der Versammlung wurde auch debattiert, daß ein großer Teil der Maschinenmeister es noch nicht für nötig gefunden, sich dem Vereine anzuschließen. Man kam zu dem Resultat, daß meistens dort, wo Mitglieder des Vereins stehen, gerade die besten Verhältnisse herrschen. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden noch darauf aufmerksam gemacht, daß wieder ein tätiges Mitglied (Kollege Albrecht) aus dem Wuppertal scheidet, was einen Teil der Kollegen veranlaßte, einen würdigen Abschied zu feiern.

W. Bochum. (Bezirksversammlung.) Vor Eingang in die Tagesordnung der dritten diesjährigen Bezirksversammlung wurde auf Anregung des Vorsitzenden Albrecht ein Glückwunschtelegramm an den Kollegen Lambert Gayweiler-Gelsenkirchen anlässlich seines 25-jährigen Verbandsjubiläums geschickt. Genannter Jubilar war bis vor kurzem Mitglied des Bezirks Bochum und sehr beliebt, weshalb auch der Vorschlag des Vorsitzenden mit Freuden begrüßt wurde. Nach Erledigung kleinerer geschäftlicher Mitteilungen gab der Vorsitzende Albrecht einen fast zweistündigen Bericht über den Verlauf der Generalversammlung in Dresden. Er sprach zum Schlusse den Wunsch aus, daß auch die Dresdener Tagung mit dazu beitragen möge, den Verband zu stärken und uns vorwärts zu bringen. Gleichzeitig wies Referent in seinen Ausführungen die Kritik des Rheinisch-Westfälischen Tageblattes in Bochum über die Gealter der Verbandsbeamten zurück. In der darauffolgenden Diskussion ging Kollege Schneider-Wanne scharf ins Gericht wegen der Kürzung der Invalidentrente. Die Generalversammlung habe vor dem staatlichen Invalidentrage gewissermaßen einen Kniefall gemacht. Redner bedauerte auch, daß auf der Generalversammlung keine Resolution gegen die Aussprüche auf dem Gewerkschaftskongresse betreffs Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften angenommen wurde. Es habe eben hier nur an Mannesmut gefehlt. Des weitern beteiligten sich an der Diskussion die Kollegen Ran, Haas, Klotz und Dammeyer. In seinem Schlussworte trat Kollege Albrecht entschieden den Ausführungen der einzelnen Redner entgegen und betonte, daß die in Dresden gefaßten Beschlüsse nach reiflicher Ueberlegung und im Interesse der Gesamtcollegenchaft gefaßt worden seien. Auch der angeblich reaktionäre Beschlus hinsichtlich der Invalidentrage im allgemeinen Interesse, um zu verhindern, daß die Verbandskasse in ungehöriger Weise ausgebeutet werde. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Necklinghausen gewählt. Unter „Verchiedenes“ wurde gerügt, daß mehrere Kollegen sich während der Versammlung draußen oder in der Wirkstube aufhielten und nur sich zeigten, als das Fahrgeld ausgezahlt wurde. Soldaten interesselosen Kollegen soll künftig das Fahrgeld (laut Statut) nicht ausgezahlt werden. Bei Feststellung der Präsenzliste waren anwesend von Bochum 45, Gatingen 7, Rangender 2, Wanne 3, Gerne 16, Witten 16, Necklinghausen 17, Eickel 1 Kollege. — Unser diesjähriges Johannistfest hatte unter der Ungunst des Wetters sehr zu leiden. Ein sehr reichhaltiges Programm war aufgestellt, doch konnte dieses bei dem ankaltenden Regen nicht zur vollen Abwicklung kommen. Besonders in den Dienst der guten Sache hatte sich der Gesangverein „Einheit-Gutenberg“ gestellt und darf konstatiert werden, daß derselbe unter der Direktion des Herrn Lehrer Mithr Vortreffliches leistete. Onkel „Lambert“ sorgte für Unterhaltung und Belustigung der Kinder so schön, daß man in denselben einen alten Junggesellen nicht entdecken konnte. Am Abend wurde stot zum Tanze aufgestellt und durch dieses Vergnügen die Kollegen bis zu später Mitternachtmüde zusammengehalten.

-th. Sülfeld. In der am 8. Juli abgehaltenen Monatsversammlung wurden die Kollegen Hugo Biermann und Johann Fäkel wegen Neisten, der Kollege Hannemann auf Grund des § 5 o c unsres Statutes ausgeschlossen. Unter Punkt 3 der Tagesordnung: Erbschaften zum Vorstand und Kartell, wurde Kollege Köhrs als zweiter Vorsitzender und Kollege Börgens als Kartelldelegierter gewählt. Den Bericht über die Generalversammlung erstattete Kollege Worn in ausführlicher Weise während eines nahezu zweistündigen Vortrages. Die Diskussion über denselben mußte wegen vorgerückter Stunde verlagert werden. Ein Antrag des Gesangvereins „Gutenberg“ auf Bewilligung von 150 Mk. aus der Ortskasse für die bevorstehende Jubiläumfeier wurde nach heftiger Debatte mit 13 Stimmen Majorität angenommen, gleichzeitig wurden dem Buchdruckerverein 20 Mk. als Beihilfe überwiesen.

H. Freiberg. In der am 22. Juli abgehaltenen Versammlung des hiesigen Ortsvereins war es uns vergönnt, den Kollegen Steinbrück-Dresden in unsrer Mitte zu begrüßen, der über den Verlauf und die Beschlüsse der Dresdener Generalversammlung Bericht erstattete. In etwa 2 1/2 stündiger Rede entlegte er sich dieser Aufgabe in klarer, verständlicher Weise. Nachdem Kollege Steinbrück einige aus der Mitte der Versammlung an ihn gerichtete Fragen beantwortet hatte, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die Mitgliedschaft Freiberg erklärt sich mit den Beschlüssen der Dresdener Generalversammlung einverstanden und spricht ihre Befriedigung darüber aus, daß die Gewähr für eine geistliche Weiterentwicklung des Verbandes für die Zukunft in erfreulicher Weise gesichert ist.“ Mit Dankesworten des Vorsitzenden an den Referenten sowie mit einem Hoch auf den Verband wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Rempen (Rhein). Die beiden bisher hier bestehenden Buchdruckervereine haben sich vereinigt, da die Mitglieder bis auf drei jetzt auch dem Ortsvereine des Verbandes angehörten. Zur Bekräftigung dieser Vereinigung wurde am 16. Juli ein gemeinsames Johannistfest gefeiert, welches einen vielversprechenden Anfang nahm. Leider setzte ein ankaltender Regen ein, der zwar die Stimmung der Anwesenden nicht zu beeinflussen vermochte, aber bewirkte, daß das finanzielle Ergebnis eine ziemliche Belastung der Kasse war. — Aus Anlaß der Verlegung der Rheinischen Druckerei nach Köln, wodurch etwa 18 Mit-

glieder des Ortsvereins abreisen, fand am 23. Juli hierseits eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, um 1. die Nichtmitglieder zu befehlen, 2. die verbleibenden, zum Teile noch jüngeren Mitglieder zu ermuntern, dem Verbands treu zu bleiben. Leider mußte Punkt 1 von der Tagesordnung gestrichen werden, da es nur einer der erstengeannten der Mühe wert gehalten hatte, zu erscheinen. (Dieser sowie ein weiterer Kollege haben ihren Beitritt in Aussicht gestellt.) Die anwesenden Kollegen Rabe und Wurmman legten die Vorleser der Tarifgemeinschaft und des Verbandes dar. Kollege Rabe erstattete außerdem einen kurzen Bericht über die Generalversammlung, während Kollege Wurmman zum Schlusse die Mitglieder aufforberte, dem Verbands treu zu bleiben und fest zusammenzufassen, da nur durch den Verband der Tarif durchgeführt werden könnte. Ueber die anschließende „Vorleser des Abschlusses“ für die scheidenden Kollegen brauche ich weiter nichts zu sagen, als daß dieselbe nach Buchdruckertat verlief.

Leipzig. (Korrektorenverein.) In der Versammlung am 24. Juli behandelte man nach verschiedenen Mitteilungen des Vorsitzenden die Frage: „Was tut man den Korrektoren in einigen Leipziger Druckereien zu?“ Seitens des Referenten wurde ausgeführt, mehrere Vorkommnisse der letzten Zeit müßten den Korrektorenverein veranlassen, gegen Mißstände, durch welche die Korrektoren geradezu brüskiert würden, öffentlich Stellung zu nehmen. Am ältesten seien die Klagen über die Druckerei der „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Anstrengender Nachtdienst und häufige Sonntagnachtjournen bei mehr oder weniger ungenügender Entlohnung, Verlegung einer Wesperspause, die Einrichtung und ungerichtete Führung eines „schwarzen Buches“ für Druckfehler seien die Hauptmomente. Als Mitleidigkeit gelte, daß ein Korrektor, der am Tage bereits bei der hiesigen Firma C. Grumbach tätig sei, nach Feierabend bei den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ beschäftigt werde. Wohl mit am schlechtesten in Leipzig seien die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Oskar Brandstetter. Ein etwa 50 cbm Luft fassender Manufakturenraum, fast ohne jede Ventilation, im Sommer brüdenöster Hitze, im Winter bei ungenügender Heizvorrichtung enormen Temperaturschwankungen ausgesetzt, diene fünf bis sechs Korrektoren zum ständigen Aufenthalt, von denen man verlange, daß sie in ihren Leistungen möglichst unselbstbar seien, was bei durchschnittlich 150 Störungen pro Tag, veranlaßt durch Bringen und Abholen von Korrekturen und Revisionen, Anfragen von Setzern usw., wobei es gewöhnlich nicht geräuschlos zugeht, einfach menschenunmöglich sei. Unterlaufe nun bei diesem Treiben einem Korrektor oder Revisor einmal ein Fehler, so sei man mit Abzigen schnell bei der Hand und schene sich nicht, Wartezeit der Maschine, doppelte Zurichtung und wohl auch die nötigen Geschäftsprozente zu berechnen. Vor einiger Zeit sei sogar der Fall eingetreten, daß einem Revisor an Fasttage um 11 Uhr eine Rechnung über Makulatur überreicht worden, 1/2 12 Uhr bei Empfang des Lohnbetrags bereits ein Abzug erfolgt gewesen sei, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, dem Betreffenden auch nur ein Wort darüber zu sagen. Schließlich habe sich herausgestellt, daß derselbe überhaupt unschuldig an der Sache und die Revision von einem andern Revisor erledigt worden war; eine Entschuldigung dafür gab es natürlich nicht, das hat ein so großes Geschäft nicht nötig! Eine ärgere Willkür dem Arbeiter gegenüber könne man sich wohl kaum vorstellen. Andere krasse Fälle ließen sich noch viele anführen. Den Vogel abgeschossen habe die Firma mit der Entlassung eines dort tätig gewesenem Vereinsmitgliedes. Demselben sei im Auftrage des Geschäftsführers Säuberlich, der selbst auf seinen „Tagesbefehlen“ (anscheinend aus innerer Machtvollkommenheit) zum Gaudium der Setzer die deutsche Rechtschreibung ignorierte, gekündigt worden, angeblich weil der Betreffende in einem Bogen Sehlingsatz bei einmaligen Lesen drei Fehler übersehen habe und zweier noch undeutenderer Versehen halber. Der Vorsitzende erklärte, diese Entlassung betraf ihn selbst. Die Scheingründe könne wohl ein Schneidemeister oder Kaufmann stichhaltig finden, für jeden Sachmann sei klar, daß hier nur etwas gesucht worden sei, um den unliebhaften Agitator abzuschleichen; für die Maßregelung lägen Beweise genügend vor. Die Firmen, die den Korrektor so behandelten, dürften sich nicht wundern, wenn sie in Zukunft anständiges und leistungsfähiges Personal überhaupt nicht mehr bekommen würden. Die weiteren Redner wie die übrige gut besuchte Versammlung stimmten diesen Ausführungen einmütig zu. Beschwerden über einige andere Firmen wurden vorläufig zurückgestellt. Unter „Verchiedenes“ wurde beschlossen, die Wiederkehr des Gründungstages am 24. September in Form eines Kommerzes im Vereinslokale zu feiern.

Leipzig. (Maschinensekerklub.) Im letzten Versammlungsberichte ist bei Aufzählung der Orte, wo weibliche Personen an den Sechsmaschinen beschäftigt sind, irrtümlich auch Frankfurt am Main genannt worden.

Vimbach i. S. Wohl als das schönste aller bisher abgehaltenen Vergnügungen darf sicher der Klub „Typographia“ sein am 23. Juli stattgefundenes erstes Johannistfest bezeichnen. Sollte der anfangs in Aussicht genommene Ausflug nach dem „Gasthause Meinsdorf“ des heftig auftretenden Gewitters halber gänzlich unterbleiben, so entwickelte sich alsbald in den frühen Nachmittagsstunden in den Räumen des Vereinslokals „Palmgarten“ ein ungemein reges Leben. Jung und alt, groß und klein waren zur Stelle, der Dinge harrend, die da kommen

folten. Und sie kamen. Launige Musik und frohe Spiele mit Prämienverteilung wurden angenehm unterbrochen durch mehrfache Bewirtung der Damen und Kinder sowie eine Ansprache des Vorsitzenden, allen Teilnehmern die Bedeutung der Johannistage der Buchdrucker eingehend zu Gemüte führend. Es kam sodann das unvermeidliche Tanzchen an die Reihe, bis man sich bei einsetzender Dunkelheit ansahndete, der inmitten des Stadtparkes an den Stadtparkanlagen herrlich gelegenen „Leichschänke“ noch einen Besuch in corpore abzusatten, allwo unser Johannistag dann seinen Abschluß fand.

R. Nürnberg. In der vor kurzem abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete nach Erledigung verschiedener Aufnahmefragen, worunter sich auch dasjenige eines Segmaschneidemaschinenbesitzers befand, welches dem Gauhzw. Zentralvorstande beizubringen zu überreichen beschlossen wurde, der hiesige Delegierte Weichardt eingehend den Bericht von der Generalversammlung in Dresden. Die Beschlüsse der letzteren hier zu registrieren, ist nach allem bisher darüber bereits Mitgeteilten überflüssig. In ungefähr eineinhalbstündiger Referate entledigte sich Kollege Weichardt seiner Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit, und sei nur erwähnt, daß allgemein mit Befriedigung aufgenommen wurde, daß die Debatte über die Haltung des „Corv.“ bzw. dessen Redakteur Mehlführer in einer derart sachlichen und dem Wohl des großen Ganzen dienenden Weise gepflogen wurde, worauf die hochgehenden Wogen vor der Generalversammlung nicht zu schließlichen berechtigten. Gleichfalls wurde der Befriedigung darüber Ausdruck verliehen, daß den Spezialorganisationen eine gewisse Marschroute vorgezeichnet worden sei. Mit den gefassten Beschlüssen in bezug auf die Erhöhung der Unterstufungsätze bzw. Verbesserungen der letzteren mag man wohl nicht ganz zufrieden gewesen sein, jedoch hat die Begründung der Umstände, welche ein Darüberhinaus mit sich gebracht hätten, wohl etwas abkühlend gewirkt, so daß man auch hierüber der Worte ebenjovonig verlor, wie über die beschlossene Erhöhung der Gehälter unserer Verbandsfunktionäre, welche man ihnen in Anbetracht ihrer bisher bewiesenen Tatkraft und Umsicht gern gönnte. Bedauert wurde, daß in bezug auf die Gauzschüsse nichts Definitives geschaffen worden sei, und es den Gauen ferner überlassen bleibt, Zusätze einzuführen oder nicht. Der Gau Bayern, welcher bisher als weicher Kade den Beschluß der Mainzer Generalversammlung hochhielt, wird nun wohl auch wieder der Einführung eines Zusatzes ein geneigteres Ohr schenken müssen. Der längeren sachlichen Debatte folgte die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die heute tagende Versammlung der Mitgliedschaft Nürnberg nimmt von den Ausführungen ihres Delegierten mit Befriedigung Kenntnis und spricht demselben volle Anerkennung für die warme Vertretung der gestellten Anträge aus.“ Angeregt wurde hierauf noch die Abhaltung eines „Bayrischen Buchdruckerfestes“ im nächsten Jahre in hiesiger Stadt, und zwar wieder die in diesem Jahre dahier stattfindende Bayrische Landesaussstellung eine gewisse Unterlage hierfür mit bieten. Diese Angelegenheit wurde der nächsten Versammlung überwiesen und nach Besprechung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten die gut besuchte Versammlung geschlossen.

S. Oberhannau (Nsb.). Am 15. Juli feierte der hiesige Ortsverein sein diesjähriges Johannistag in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum seines Vorsitzenden Reumann. Die schon arrangierte Doppelfeier fand im festlich decorierten Saale des Herrn Brüggemann-Styrum statt, und hatten sich zu derselben außer der Prinzipalität und den Redakteuren der beiden ältesten hiesigen Zeitungen die Mitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden. Als Delegierte waren erschienen vom Bezirke Duisburg die Kollegen Berndt und Wimar, vom Ortsvereine Aden, dessen Mitbegründer und langjähriger Mitglied der Jubilar gewesen, Kollege Schreiber. Die Festrede hielt Gauverwalter Müller-Essen, der in wohl durchdachten Worten das Namensfest unsers Altmeisters sowie den Ehrentag des Jubilars feierte. In recht zu Herzen gehender Weise sprachen außerdem der Adener Delegierte Schreiber und Herr Redakteur Witzler von hier, den deutschen Buchdruckerverband als bestfundierte aller Gewerkschaften und als eine Grundbeste zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den Jubilar als treues Mitglied und wackeren Mitkämpfer dieser Organisation bezeichnend. Kollege Berndt-Duisburg gratulierte und beglückwünschte den Jubilar namens der gesamten Mitgliedschaft des Bezirkes und überreichte als Angebinde das in einem prächtigen Rahmen gehaltene Brustbild des Verbandsvorsitzenden Döblin. In recht humoristischer Weise gedachte Herr Redakteur Götting der langjährigen Tätigkeit des Jubilars als Metteur der „Neuen Oberh. Ztg.“, indem er das Verhältnis zwischen Redakteur und Metteur als eine wahre Kampfstellung, sozusagen als einen täglichen „Krieg im Frieden“ bezeichnete. Das Hoch des Redners — der dem Jubilare zugleich namens der Firma Nisch, Kühne Nachf. die besten Glückwünsche aussprach — gipfelte in dem Wunsche, nach lange Jahre seine bisherige Tätigkeit in bester Gesundheit ausüben zu können. Die Mitgliedschaft des Ortsvereins ehrte den Jubilar durch Überreichung sinnerreicher Geschenke, desgleichen die Prinzipalität der „Neuen Oberh. Ztg.“, bestehend in einem wertvollen silbernen Tafelaufsatz. Zahlreiche Glückwünsche und Gratulationen, die schriftlich und telegraphisch von nah und fern eingingen, bewiesen so recht die allgemeine Beliebtheit und Wertschätzung, die der Jubilar sich überall zu erfreuen hat. Bei gemeinschaft-

lichen Gefängen, Herren- und Damenpreisquadrätern (zu dem zwanzig sehr schöne Preise gestiftet waren), humoristischen Vorträgen u. v. sowie einem nachfolgenden Tanzkränzchen verlief das Fest in schönster Weise und hielt die Teilnehmer in heftiger Stimmung bis in die Morgenstunden beisammen. Zum Schluß sei den beiden Firmen Nisch, Kühne Nachfolger und Wiger für die zum Preise gratis und in entgegenkommendster Weise gelieferten Druckfachen sowie dem Festkomitee für seine Mühewaltung auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Virmasens. Am 16. Juli wurde eine Außerordentliche Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Madenach-Saarbrücken über die Tätigkeit und die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung eingehend Bericht erstattete. In fast zweistündiger, wohl durchdachter Rede entledigte er sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise, und der allseitige Beifall, der ihm zuteil wurde, kann als Zeichen dafür angesehen werden, daß die Versammlung mit den Dresdener Beschlüssen ihr Einverständnis erklärte. Es wurde allgemein mit Freuden begrüßt, daß die Berliner Kollegen ihren Antrag auf Kündigung des Tarifs zurückgezogen und die sogenannte „Militärvorlage“ für immer begraben wurde. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten und eine Resolution, welche der vorzüglichen Berichterstattung sowie den Beschlüssen der Generalversammlung ihre Anerkennung ausdrückte, fand einstimmige Annahme.

Meinisch. Die am 15. Juli abgehaltene Monatsversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende Kronenberg bekannt, daß die Firma Bäumer ebenfalls drei Tage Ferien bewilligt habe. So erfreulich es ist, das stetige Wachsen des Ortsvereins konstatieren zu können, so bedauerlich ist aber auch das Ueberhandnehmen des Restantenunwesens. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, unnahe sichtlich gegen die Restanten vorzugehen, wenn selbige innerhalb der ihnen gegebenen Frist ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Gegenstand einer lebhaften Debatte war der gestellte Antrag „Berlegung des Vereinslokals“. Während des Bierboykotts sah sich der Ortsverein genötigt, hierzu Stellung zu nehmen. Der Vereinswirt versicherte sich der Versammlung gegenüber, nur boykottfreies Bier zu führen, wurde jedoch an einem der nächsten Tage wieder wortbrüchig, ohne den Vorstand resp. Ortsverein offiziell davon zu benachrichtigen. Mit großer Mehrheit wurde dem Antrage auf Berlegung des Vereinslokals stattgegeben, und befindet sich letzteres jetzt im „Berliner Hof“ (Jakobi, Kronenstraße). Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß die Versammlung.

Hr. Zwidauer. Die Generalversammlung des Maschinen-sekretärs für Erzgebirge-Bohland wurde am 16. Juli im „Belvedere“ abgehalten. Die aus Annaberg, Chemnitz, Markneukirchen, Oberhannau, Plauen und Weidau eingetroffenen Teilnehmer wurden am Bahnhofe von den Zwidauer Kollegen empfangen und zum Frühlingsoppen nach dem „Schwanenschloßchen“ geleitet. Sodann wurden die Monoline- und Typographiemaschinen im „Zwidauer Tageblatt“ besichtigt. Die Generalversammlung, welcher 29 Mitglieder, Vertreter des Gauvorstandes und des Zwidauer Ortsvereins, ferner Kollege Wiedschmidt-Leipzig beimohnten, wurde nach dem Vortrage einiger Gesänge der „Typographia“ und nach den üblichen Begrüßungen mit Bekanntgabe des Jahres- und Kassensberichts eröffnet. Im Gau stehen in 10 Orten 31 Segmaschinen, an denen 42 Segner ständig und 6 ausstillweise arbeiten. Von insgesamt 48 Segnern gehören 36 der Vereinigung an; die meisten der Fernstehenden arbeiten zu unartikelmäßigen Bedingungen, so ein Typographseher im „Grenzboten“ zu Adorf täglich 10 Stunden für 18 Mk. Wochenlohn, ein Monolinseher in Klingenthal ebenfalls 10 Stunden. Leider sind alle mündlichen und schriftlichen Vorstellungen bei den Leuten nutzlos gewesen; sie scheinen das Handeln nach Maßgabe des Tarifes als etwas Sündhaftes zu betrachten und befolgen den Leitsatz: Arbeiten, essen, schlafen! Der Vorsitzende beleuchtete die Mißstände noch näher in dem Referate: „Der Segmaschinentarif und seine Auslegung“. Er ging auf jede Bestimmung des § 34 ein und wies auf noch bestehende Mißstände an den Segmaschinen hin. Es wurde angeregt, den Vortrag in Druck zu geben und den der Vereinigung noch Fernstehenden zuzustellen. Der dritte Tagesordnungspunkt betraf Forderung der Satzungen. Das Normalstatut der Zentralkommission wurde mit der Ergänzung in § 5, daß auch längere militärische Übungen von Beitrag befreien, einstimmig angenommen. Als Ort der nächsthöchsten Generalversammlung wurde Chemnitz bestimmt. Als Vorsitzender wurde Claus, als 1. Schriftführer Heubner wiedergewählt. Da der Kassierer und der 2. Schriftführer eine Wiederwahl entschieden ablehnten, wird die nächste Versammlung der Chemnitzer Maschinenseher die Wahlen vornehmen. Schließlich machte noch Kollege Wiedschmidt-Leipzig interessante Ausführungen über den Elektrotypograph und stellte dem Vereine Material zur Verfügung. Nach Schluß der Versammlung nahmen die Maschinenseher an dem Johannistage der Zwidauer Kollegenschaft teil.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei Fr. Richter in Leipzig hat auch für ihr Personal Ferien eingeführt. Nach einer Karenzzeit von zwei Jahren werden drei Tage, nach drei Tagen, nach vier fünf und nach fünf Jahren sechs Tage freigegeben. — Die „Apenrader Zeitung“, G.

m. S. H., bewilligte ihrem Gesamtpersonal eine dreitägigen Urlaub. — Die Firma Hugo Münstermann in Hannover hat für ihr Gesamtpersonal Ferien eingeführt. Wer länger als fünf Jahre bei dieser Firma tätig ist, erhält eine Woche, bis zu fünf Jahren Beschäftigungsdauer (aber ohne Karenzzeit) werden drei Tage freigegeben. — Kramer & Baum („Krefelder Zeitung“) in Krefeld hat ihren Gehilfen einen dreitägigen Urlaub bewilligt, für den keine Karenzzeit vorgeschrieben ist. Seit mehreren Jahren erhielten die Gehilfen dieser Firma erst nach zehnjähriger Tätigkeit einen Urlaub von derselben Dauer. Die Firma Karl Jacobi in Offenbach a. M. bewilligte ihren Gehilfen einschließl. Hilfspersonal und ohne Karenzzeit einen dreitägigen Urlaub. — Einen dreitägigen Urlaub bewilligten Blaschmayer & Benninger in Passau — S. Böes, der Herausgeber der „Apenberger Volkszeitung“, hat für die länger als drei Jahre im Geschäft Tätigen einen Urlaub von einer Woche eingeführt. Neun Gehilfen, ein Hilfsarbeiter und eine Hilfsarbeiterin kommen dieses Jahr auf die Weise zu Ferien.

Im zum kommenden Sinne hat sich die Krefelder Handelskammer bezüglich der Festlegung der Höchstzahl von Lehrlingen in unserm Gewerbe ausgesprochen. Von den zur Handelskammer gehörigen 34 Buchdruckerbetrieben hatten allerdings nur 17 geantwortet, jedoch bloß einer in grundsätzlicher Ablehnung. Da von den ausstehenden Firmen noch acht zur Tarifgemeinschaft gehören, kam die Krefelder Handelskammer zu einer Befürwortung der tarifamtlichen Petition.

Wegen die Festsetzung einer Höchstzahl von zu haltenden Lehrlingen hat sich die Handwerkskammer in Halle a. S. erklärt mit der Begründung, die kleinen Provinzdruckereien würden durch eine solche Maßnahme auf das schwerste geschädigt werden. Die andre Erwägung, welcher Teil noch schwerer durch eine ungezügeltere Lehrlingshaltung geschädigt wird, hat augenscheinlich der Halle'schen Handwerkskammer kein Kopfschmerzen verursacht.

Eine verlockende Maschinenmeisterkondition bietet die Buchdruckerei von Adolph Adam, Verlag des „Sächsischen Anzeiger“ in Nieserhörnitz aus. Da es schieberlich Druckerkollegen geben wird, die über eine solche Musterkollektion von Eigentümern verfügen, welche Herr Adam verlangt, und da weiter kein wirklicher Maschinenmeister auf solche Bedingungen eingehen kann, wollen wir der Kuriosität halber wiedergeben, welcher Art die von Adam gestellten Anforderungen sind. Es wird also verlangt: „Ganz selbständiges, sauberes und dabei flott arbeitendes. Alle in einer Buchdruckerei vorkommenden Druckfachen, vom einfachsten Zeitungsbrude bis zum guten Farben- und Illustrationsbrude müssen sauber und sachgemäß erledigt werden. In bedienen ist eine Schnellpresse mit angepoppeltem Falzapparate und eine Ziegeldruckpresse sowie der Gasmotor. Auch Anlegen und Papier schneiden ist mit zu übernehmen, Anlegen natürlich erst dann, wenn die Farbe und alles übrige zum sauberen Brude gehörige geregelt ist. Auch ist es zu Zeiten nötig, am Kasten auszuheilen.“ Für die ersten drei Wochen will Herr Adam einem Maschinenmeister, der diesem entspricht, das Minimum bezahlen, nach Befehlen der Feuer- und Wasserprobe soll er 27 Mk. erhalten. Öffentlich kann der Druckereibesitzer Adolph Adam diese 27 Mk. aber in der Tasche behalten und selbst verwenden, die an andere gestellten Ansprüche zu erfüllen.

Summa summarum 75 Fehler auf einem Druckprogramm mit ganzen 30 Zeilen Text, das ist jedenfalls eine erstaunliche Leistung auf dem Gebiete des Pflüsches. Ein uns aus Zeit zugehendes, gräßlich anzuschauendes Programm zu einem Sommerfeste weist diese „wenigen“ Schönheits- und anderen Mängel auf. Ein in unser Gewerbe pflüschender Buchbinder soll dieses Monstrum von „Kludenzarbeit“ auf dem Gewissen haben. Das Berufswunderliche ist für uns nur, daß es Besteller gibt, die solche Schuldarbeit annehmen.

Das Berliner Gewerbegericht hat entschieden, daß Pflüscharbeit kein Grund zu pflüschiger Entlassung ist. Ein Steindruckereibesitzer hatte eine Arbeiterin ohne Entgeltung der Kündigungsfrist entlassen, weil die dieselbe, trotzdem sie sich als Anlegerin hatte engagieren lassen, zur Ausübung dieser Tätigkeit gar nicht befähigt war; sie habe die Arbeiten verpflüschet. Das Gericht hielt aber eine pflüschige Entlassung für unzulässig.

Ueber den Berliner Buchgewerbejaal sagt der dritte Geschäftsbericht, daß trotz mehrfacher Anschaffungen und trotz der Kosten für die tägliche Offenhaltung noch 500 Mk. zum Kapitale geflossen werden konnten. Mit dem nächsten Jahre laufen die Verpflichtungsscheine der beizulegenden Firmen ab, das Weiterbestehen des Berliner Buchgewerbesalles wird hoffentlich aber dadurch in keiner Weise in Frage gestellt werden.

Eine internationale Buchbinderkunstausstellung soll im nächsten Jahre (vom 15. März bis 16. April) im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. stattfinden. Die Initiative hierzu geht vom Mitteldeutschen Kunstgewerbeverein aus.

Merkwürdige Zusammenstellungen des Papierses weist ein in holländischer Sprache gedrucktes Buch aus dem Jahre 1772 auf, das sich im Smithsonian Institute in Washington befindet. Es wurden nämlich Surrogate aus Wespeneiern, Eigelbweissen, Kesseln, Weinreben, Hanf, Maulbeere- und Alboelbättern, Distein, Strohh, Koffi, Ksebst, Wolle, Gras, Tannen-, Kappels-, Buchen- und Weidenholz, Zuder, Kastanien- und Tulpenblättern usw. festgestellt.

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

In Belgrad soll nach einer „Vorwärts“-Meldung eine Streikbewegung unter den Buchdruckern im Gange sein. Außer dieser Meldung haben wir über eine solche Aktion noch nichts vernommen.

In dem Beleidigungsprozeß, welcher in dem Lippeschen Thronfolgestreite seine Ursache hat, wurde der angeklagte Redakteur Neumann von der „Lippeschen Landeszeitung“, gegen deren Redakteure in dieser Angelegenheit leider verschiedentlich die Zeugniszwanghaft angewandt wurde, zu zwei Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieser Prozeß enthielt ein Stückchen Staatsräson sowie Intriguenspiele in solcher Menge, daß man die deutsche Kleinstaaterei des 20. Jahrhunderts nicht minder verwünschen muß als die vormärzliche des vergangenen Jahrhunderts. Am 2. August findet übrigens ein weiterer Prozeß wegen des Thronfolgestreites gegen das genannte Blatt statt.

Ein zweiter politischer Prozeß war der gegen den Verantwortlichen der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ geführt wegen Beleidigung des Landrates in Hadersleben und des Amtsvorstehers in Lyttub, er endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Die Dänenpolitik des Herrn v. Köller hat durch diesen Prozeß an Ansehen sicher nicht gewonnen.

Trotz reichsgerichtlicher Interpretation freigesprochen wurde der verantwortliche Redakteur der „Märkischen Volksstimme“. Im öffentlichen Interesse hatte der Staatsanwalt Klageantrag wegen Beleidigung vieler Kriegervereinsmitglieder in Frankfurt a. O. und Weignitz gestellt, die in einem Artikel enthalten sein sollte, in dem gesagt wurde, die Japaner nehmen ihre Siege ruhiger auf als nach Sedan die „deutschen Siegesstümmel“, welche alljährlich ihr christliches Empfinden in einer Weise manifestieren, die ein schneidender Hoß auf die Menschlichkeit sei. Die Sorauer Strafkammer hatte ein freisprechendes Urteil gefällt, weil mit diesem Ausbruche nur die Allgemeinheit der Sedanfeiern getroffen werde. Das Reichsgericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß die Personen, für welche die Staatsanwaltschaft Beleidigungsklage erhoben, ein eng begrenzter Personenkreis seien, jeder einzelne der Sedanfeiernden könne sich beleidigt fühlen. Die Sache wurde deshalb an ein anderes Gericht verwiesen. Doch auch dieses gelangte zur Freisprechung und legte die Kosten der Staatskasse auf. Wir bringen den Fall lediglich, um unser Genugtuung Ausdruck zu geben, daß die Staatsanwaltschaft mit ihrer bei jeder Privatbeleidigung anzutreffenden Bereitschaft zur öffentlichen Klageerhebung unterlegen ist, und daß auch die reichsgerichtlichen Interpretationen daselbst das Schicksal teilte.

In Südtirol tagte der zehnte internationale Pressekongreß. Nach allem, was von dem in St. Louis im vergangenen Jahre abgehaltenen bekannt geworden, haben solche Kongresse keine besondere Bedeutung.

Ein Arbeitersekretär gesucht wird nach Rostock für das dort am 1. Oktober zu eröffnende Sekretariat für beide Mecklenburg. Bis zum 10. August sind Bewerbungen nebst einem Exposé über Zweck und Ziele solcher Institutionen an H. Schmidt, Rostock, Fritz Reuterstr. 76, zu richten. Anfangsgehalt 2000 Mk.

Eine Unterstützung gewerkschaftlicher Unterrichtskurse aus städtischen Mitteln ist auch in diesem Jahre wieder dem Gewerkschaftskartelle in Karlsruhe bewilligt worden, und zwar in Höhe von 300 Mk. Die christlichen Gewerkschaften verlangen nun zu demselben Zwecke auch einen Beitrag, wurden aber abgewiesen, weil für konfessionelle Vereinigungen grundsätzlich nichts aus städtischen Mitteln bewilligt wird. Das Gewerkschaftskartell hat aber den Christlichorganisierten die Beteiligung an seinen Unterrichtskursen freigestellt.

Im Saarreviere wird fortgewirkt nach dem Systeme Hilger. Auf der Grube Dudweiler hat die Berginspektion einen Anschlag anbringen lassen, daß derjenige, welcher von der Belegschaft eine an einem bestimmten Tage stattfindende Bergarbeiterversammlung besuche, die Folgen seines Handelns zu tragen habe. Als Grund wird das Auftreten eines Sozialdemokraten als Referent in jener Versammlung angegeben. Da muß im Reichstag und in der Öffentlichkeit also noch mehr auf diese politische Entrechtung aufmerksam gemacht werden. An den Hilgerprozeß hat anschließend die staatliche Bergwerksleitung an der Saar noch nicht genug gehabt.

Wegen die Kleinlichen Scherereien der Polizei hat kürzlich ein Hallescher Amtsrichter folgendermaßen gegen den Amtsanwalt losgewettert: „Wie kommt denn solche Bagatelle zur Anzeige, und wer hat sich denn dabei wieder ein Bein ausgerissen. Mein Gott, gibt es denn in Halle so wenig für die Polizei zu tun? Es ist ja gar nicht abzusehen, wozu ein solcher Zustand noch führen soll. Die Anzeige scheint wohl mehr darauf zurückzuführen zu sein, daß wir in der Saarreueckenge leben.“ Dieser Amtsrichter in Halle a. S. verdient ein aufrichtiges Bravo.

Den Spieß umgedreht hat jetzt der Magistrat von München gegen einen Baunternehmer. Die von dem Kommerzienrat Lang übernommenen Steinarbeiten am Rathausneubau sind infolge der Ausperrung im Münchener Baugewerbe ebenfalls zum Stillstande gekommen. Lang sperre seine Arbeiter mit aus, obwohl dieselben keinerlei Forderungen gestellt hatten. Nun hat der Münchener Magistrat den Vertrag mit Lang aufgehoben und läßt die von diesem zu liefernden Arbeiten in Regie auf Kosten Langs von denselben Leuten weiter führen, die von dem Herrn Kommerzienrat so unberechtigtweise auf die Straße gesetzt wurden. Lang will jetzt die Stadt verklagen. Das ist ein böser Schlag gegen die Ausperrungswirtschaft.

Wegen die Unternehmerarbeitsnachweise gehen die Gerichte jetzt etwas entschiedener vor. In Nr. 51 konnten wir von einem Falle aus Harburg berichten, woselbst einem Arbeiter der beanspruchte Schadenersatz wegen Nichtausführung einer Ausweisakte durch den Unternehmernachweis gerichtlich zuerkannt wurde. In Altona hat nun ein Arbeiter den Vorstand des Nachweises des Arbeitgeberverbandes ebenfalls auf Schadenersatz verklagt und ist auch mit seinem Ansprache durchgedrungen. Es wurde dem Kläger nämlich deswegen vom Nachweise eine Arbeitskarte verweigert, weil er einmal Streikposten gestanden habe. Der betreffende Arbeiter hat deshalb nur schwer wieder eine Stellung in einem andern Gewerbe gefunden. Das Gericht stellte sich mit Recht auf den Standpunkt, daß ein solcher Grund in nichts begründet sei, das Streikpostenstehen wäre doch eine gesetzlich erlaubte Handlung. Wie verlautet, soll es noch mehreren Unternehmernachweisen mit solchen Klagen an den Krügen gehen.

Die Glaubwürdigkeit von Arbeitswilligen ist in letzter Zeit bekanntlich von einem bayrischen Gerichte stark bezweifelt worden. Jetzt kommt eine Nachricht aus Breslau, die die Aussagen von solchen Leuten gegen streikende Arbeiter noch bedenkllicher erscheinen lassen. Ein Breslauer Zimmermann war seinerzeit wegen Streikvergehens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, er sollte den Buchhalter seines Arbeitgebers mit einem Steine geworfen haben. Der Angeklagte widerspricht entschieden der Anklage, die Aussagen der Arbeitswilligen fielen jedoch zu schwer gegen ihn aus, so daß Verurteilung eintrat. Kürzlich hat nun ein anderer Zimmermann in einer Wirtenschaft ausgeplaudert, er habe den Stein geworfen. Daraufhin wurde das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Verurteilten beantragt, vom Breslauer Landgerichte aber abgelehnt. Das Oberlandesgericht jedoch hat dem Antrage stattgegeben und die Freilassung des irrtümlich Verurteilten, welcher schon dreieinhalb Monate abgeessen, angeordnet. Das Verhalten des eigentlichen Täters ist im höchsten Maße verurteilenswert, der Vorgang selbst aber ein schlagender Beweis, welcher Wert den Befundungen von Streikbrechern beizumessen ist.

Eine neue Auslegung des Begriffes Hauskollekte hat der Ferienrat des Kammergerichts getroffen. Ein Dortmundener Arbeiter hatte in einer dortigen Stehbarthe auf einer Liste freiwillige Beiträge für die streikenden Ruhrbergleute gesammelt. Das Landgericht verurteilte denselben wegen Veranlassung einer nicht genehmigten Hauskollekte. Die Sache kam vor das Kammergericht. Dasselbe rubriziert unter den Begriff Hauskollekte nur Sammlungen von Haus zu Haus. In diesem Falle aber stellte es sich auf den Standpunkt, daß durch das Hineingehen in ein Haus eine Hauskollekte stattgefunden habe. Die Revision des Angeklagten wurde also zurückgewiesen. Demnach hätte das Kammergericht sich eine Auffassung in dieser Frage angeeignet, die mit seiner bisherigen Spruchpraxis im Widerspruch stehen würde und selbstredend auch mit der allgemeinen Auffassung über Hauskollekten.

Eine Erhöhung der Unterstützung an Familien von 10 auf 15 Mk. kann die Landesversicherungsanstalt Berlin dank ihrer sehr günstigen Vermögenslage eintreten lassen; der Bundesrat hat seine Zustimmung bereits ausgesprochen. Wer also von den Vertriebenen in einem Sanatorium dieser Anstalt Aufnahme findet, für dessen Familie ist durch diese Erhöhung nun besser wie vorher gesorgt.

Der in der Zeit vom 17. bis zum 23. September in Wien stattfindende siebente internationale Arbeiterversicherungskongreß wird sich im besondern mit der Invaliditäts- und Altersversicherung befassen. Die österreichischen Arbeiterorganisationen und Krankentassen werden sich an dieser Tagung beteiligen.

Welches Unheil den Arbeitern durch die neuen Handelsverträge droht, kann man an einigen Auslassungen sächsischer Industrieller erkennen, die in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wurden. Danach soll in jenen Kreisen die Ueberzeugung vorherrschend sein, daß mit dem Inkrafttreten dieser neuen Verträge umfangreiche Arbeiterentlassungen stattfinden, große Kapitalien verloren gehen und zahlreiche Betriebe zugrunde

gerichtet werden. Auch das Handwerk werde in Mitleidenchaft gezogen, so daß der sächsischen Industrie eine Krise bevorstehe, wie nie zuvor. Der einzige Ausweg wäre der, Filialen im Auslande zu errichten oder überhaupt auszuwandern. Wenn dazu keine Kapitalien zur Verfügung stehen, dem werde es sehr schlecht ergehen. Die Wirkung der Mißhandelsverträge, wie sie sehr zutreffend genannt werden, würde namentlich die sächsische Papierindustrie schwer zu spüren bekommen. Eine Fabrik für Luzuspapierwaren will nach der Schweiz oder nach Frankreich übersiedeln, eine für geprägte Papierwaren will sich in Oesterreich ankaufen; daselbst wollen auch mehrere andere tun, um das dortige große Absatzgebiet nicht zu verlieren. Die graphische Kunstindustrie, welche in Leipzig, Dresden, Bautzen, Wurz und Leitelsheim domiziliert, wird in ihrer Existenz schwer getroffen und erwägt eifrig Verlegungen in das Ausland, namentlich nach Oesterreich-Ungarn. Die Handelskammer in Plauen sagt in ihrem Jahresberichte, die neuen Handelsverträge bedeuten unabweisbar eine erhebliche Erschwerung der Lage der Industrie. Bei der starken Belastung der Arbeiterbevölkerung durch die Verteuerung der Lebensmittel könne keine Erleichterung für den Export eintreten. Vielmehr würde ein verstärkter Konkurrenzkampf auf dem inländischen Markte Platz greifen, der jedenfalls zu einer Verpflanzung der deutschen Industrie in das Ausland führen wird. Das sind geradezu furchtbare Aussichten für die deutsche Arbeiterschaft, die durch solche Anschläge auf ihre Lebenshaltung gewiß nicht zum Abschwenken in das rechts stiegende Lager kommt. Daß die Industriellen auch Haare lassen müssen, schadet insofern nicht, als gerade deren Vertretung — die nationalliberale Partei — sich im Zolltarifkampf am unrückwärtigsten bekommen hat. Ob denn Bülow vor der Drahtenjaat des neuen Zolltarifes nicht doch grant?

Für den Freihandel hat sich die dänische Agrarvereinigung ausgesprochen und eine entsprechende Eingabe an die Regierung gerichtet. Unsere heimischen Agrarier werden vor Schreck vom Stengel fallen.

Auf dem in Danzig abgehaltenen sechzehnten Jahresfeste der deutschen Guttempler konnte konstatiert werden, daß die Mitgliederzahl des Guttemplerordens in Deutschland auf 32000 angewachsen ist. 26000 Erwachsene und 6000 jugendliche Mitglieder sind in etwa 800 Logen vereinigt.

Zu der in voriger Nummer schon gemeldeten Aufhebung des Ausstandes der Deisterbergleute wird uns noch geschrieben: Der Streik in Baringhausen ist beendet und die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen worden. Das Rückgrat der Organisation und die gewerkschaftliche Schulung hat den Streikenden gefehlt. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben! Sobald die Organisation unter den Deisterbergleuten festen Fuß gefaßt hat, soll später mit Hilfe derselben die jetzt aufgegebene Position von neuem errungen werden. Für die königliche Bergbehörde ist dieser Sieg doch nur ein Pyrrhusieg, denn in der von ihr einberufenen Besonderenversammlung stimmten 305 Bergleute für Fortführung des Streiks, während nur 52 für Beilegung desselben waren und 150 Schleppe sofort gekündigt haben. Der hannoversche „Volkswille“ hat natürlich bei dieser Gelegenheit nach oben bedeutendes Mißfallen erregt, denn die Beilagen der Nummern 172 und 173, in welchen besonders der Standpunkt der Streikenden verteidigt und der der Behörde verurteilt ward, sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Der Staat ist also nun, Gott sei Dank, einmal wieder gerettet. Maßregelungen sollen übrigens doch vorgenommen sein. — In der lithographischen Anstalt von Hermann Schödt in Rhehdt ist es abermals zu einem Ausstande von 65 Steindruckern gekommen wegen der Kündigung eines Verußgenossen, die von den Kollegen desselben als eine Maßregelung angesehen wird. — Bei den bisherigen Einigungsverhandlungen im Essener Haugewerbe zeigen sich die Unternehmer bereits entgegenkommender. In einer auf den ersten Tag dieser Woche anberaumten neuen Sitzung sollte die Entscheidung fallen, bei Erscheinen dieser Nummer dürfte also die neueste Wendung schon bekannt sein. — Auch zwischen den Unternehmern und den Arbeitern der Taucha-Weeraner Färbereien haben Einigungsverhandlungen stattgefunden, es wurde den Arbeitern ein Mindestlohn vorgeschlagen. Die Arbeiter sollten bis zum 29. Juli mittags ihren Standpunkt dazu kund getan haben, in Falle der Ablehnung würde am 31. Juli der Schächtschlichter Weberverband die Ausperrung eintreten lassen, von der bis zu 30000 Arbeiter betroffen werden können. — In Falkenstein (Sachsen) streiten die Glaser. — Wegen eines Dreherstreiks in Breslau sollte es seitens des Verbandes sächsischer Metallindustrieller am 1. August zu einer Ausperrung aller organisierten Metalls-, Eisen- und Heboverdreher daselbst kommen. Jedemfalls haben die sächsischen Industriellen den Mund aber zu voll genommen, die große Ausperrung wird sich vielleicht als

eine unbedeutendere Aktion herausstellen. Von den Breslauer Holzarbeitern sind 800 Mann ausgesperrt worden.

In Longwy (Frankreich) beläuft sich die Zahl der ausständigen Gruben- und Metallarbeiter auf 45000. Die Mächtigkeit des Uebergreifens dieses Streikes nach Luxemburg liegt sehr nahe. — In Reichenberg hat der Streik der Maurer mit einem annehmbaren Erfolge geendet. — Die Marmorarbeiter in Carrara sind nach 55-tägigen Kämpfe fast ganz unterlegen. — Die Elektrizitätswerkarbeiter in Belgien sollen ebenfalls keinen Erfolg gehabt haben.

Griefkasten.

Nach Wehlar: Kann nur mit Genehmigung des Bezirksvorstandes aufgenommen werden. — M. K. in Seehausen: Die Reiseunterstützung kann nicht im voraus bezogen werden. Wegen des zweiten Umfanges fragen Sie bei dem Gauvorstande in Stettin an. — B. in Nürnberg: Besten Dank für Lieberding des „wohlfelungenen“ und entschuldig schonen Bibbes. Eine hübsche Erinnerung ist es aber doch.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamskoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdruckerwerke sich schriftlich verpflichtet haben, weder Vorherrsche an reisende Verbandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingekaufte Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verkehres;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation verleiht, die Unterfertigung für die Dauer von 2 Wochen — 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfall erhöht sich die Entziehung der Unterfertigung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unliebsamer Enttragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich verlegt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eignen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Bezirk Meisse. Die Adresse des Kassierers lautet vom 1. August ab: Gg. Boywob, Meisse, Kaiserstr. 8, IV.

Amburg. Die Vorstandschaft des hiesigen Ortsvereins besteht aus den Kollegen: Christian Hüser, Ziegelgasse D 135, Vorsitzender; Mich. Wendt, Kassierer; Gg. Winkler, Schriftführer; Hans Kellner und Gottlieb Fischer, Revisoren.

Danzig. (Maschinenmeisterverein für Westpreußen.) Der Vorstand besteht aus folgenden Kollegen: Hermann Donner, Schiffelbamm 30, Vorsitzender; Albert Müller, Bischofsberg 2a, Kassierer; Max Perlich, Schriftführer.

Köln. Der Drucker Fritz Zingg aus Melchnau (Wern) und der Seher Kaspar Kinninsland aus Maar (Hessen) werden aufgefordert, innerhalb acht Tagen ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird.

Lauf. (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Die Adresse des Kassierers lautet: Gustav Kröl, Werberstraße 5.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Annaberg der Stereotypenr Fritz Köpfer, geb. in Hildburghausen 1882, ausgl. daf. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Chemnitz die Seher 1. Paul Meusel, geb. in Cuba 1887, ausgl. in Chemnitz 1905; 2. Max Hauke, geb. in Chemnitz 1886, ausgl. daf. 1905; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Otto Fritz, geb. in Chemnitz 1870, ausgl. daf. 1889; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In Braunschweig der Drucker Gustav Kräkel, geb. in Braunschweig 1875, ausgl. daf. 1893; war noch nicht Mitglied. — R. Schwette, hinter der Mähd 1a.

In Greißwald der Seher Karl Carbow, geb. in Greißwald 1870, ausgl. daf. 1890; war schon Mitglied. — S. Miesche in Straßburg, Steinweg- und Mariakronstraße.

In Heidenheim die Seher 1. Gottl. Hörsch, geb. in Langenau 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Schmidt, geb. in Offenbach a. M. 1871, ausgl. daf. 1889; war schon Mitglied. — In Heilbronn der Seher Karl Christ, geb. in Heilbronn (W. M. Haigerloch) 1887, ausgl. in Heilbronn 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, part.

In Kofel (D.-Schl.) der Seher Artur Köppler, geb. in Kofel (Kr. Neustadt, D.-Schl.) 1887, ausgl. in Kofel 1905; war noch nicht Mitglied. — In Jandze 1. der Seher Richard Böhld, geb. in Langenbielau (Kr. Reichenbach i. Schl.) 1887, ausgl. in Reichenbach 1905; war

noch nicht Mitglied; 2. der Schweizerdegen Georg Hanke, geb. in Ratibor 1876, ausgl. in Groß-Strehlitz (D.-Schl.) 1894; war schon Mitglied. — Franz Hadrian in Neutphen (D.-Schl.), Bismarckstraße 1.

In Lehmin (Mark) die Seher 1. Wilhelm Schade, geb. in Wampen (Kr. Greißwald) 1884, ausgl. in Loitz (Pommern) 1902; 2. Karl Werner, geb. in Jasserdie (Harz) 1881, ausgl. in Ballenstedt (Harz) 1896; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Sendte in Brandenburg a. S., Plauerstraße 14.

In Sprottau der Seher Willy Wrede, geb. in Sprottau 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Neusalz a. O. 1. der Drucker Paul Neumann, geb. in Erlesdorf 1878, ausgl. in Neusalz 1897; 2. der Seher Wlolf Kufke, geb. in Neusalz 1887, ausgl. daf. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In Grünberg i. Schl. die Seher 1. Fritz Leutloff, geb. in Grünberg 1886, ausgl. daf. 1904; 2. Max Linke, geb. in Grünberg 1886, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Sagan der Schweizerdegen Fritz Köppen, geb. in Alt-Drenow b. Küstrin 1886, ausgl. in Küstrin 1905; war noch nicht Mitglied. — F. Hiescher in Glogau, Langestraße 88, III.

In Quakenbrück der Seher Robert Franke, geb. in Wölpe 1886, ausgl. in Schöningen 1900; war schon Mitglied. — F. Suidorf in Osnabrück, Suttthauerstr. 99.

Arbeitslosenunterstützung.

Darmstadt. Der Schweizerdegen Gustav Preiß aus Lobenstein hat auf der Tour Nürnberg-München sein Verbandsbuch (1001 Nordwest, Gptb.-Nr. 16418) verloren. Demselben wurde ein neues Buch (Mittelschein 2644) ausgestellt, und wird ersteres hierdurch für ungültig erklärt. Bei Vorzeigung des verloren gegangenen Buches wolle man dasselbe abnehmen und an F. Böhme, Eberstadt, Darmstadtstraße 74, einfinden.

Koblenz. Der Drucker Jean Wilh. Hansen (1942 Kopenhagen) verlor seine hier am 28. Juli ausgestellte grüne Legitimation vor oder in Bendorf a. Rh. Dieselbe wird hierdurch für ungültig erklärt, und ist dieselbe einem ohne Buch Vorzeigenden abzunehmen. Dem p. Hansen wurde hier eine neue Legitimation ausgestellt.

Plauen. Der Seher Otto Liebertruh aus Mütenbrod (Gptb.-Nr. 40354, Berlin 3037) hat auf der Tour Dresden-Plauen seine Legitimation verloren. Demselben wurde hier ein Duplikat ausgestellt. Die Funktionäre werden gebeten, die verlorene Legitimation bei eventueller Vorzeigung abzunehmen und zu vernichten.

Dänischer Typographenbund.

Kopenhagen. Die Schriftgießerei W. Simmeljar ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Gut einger. Buchdruckerei

mit 2 Schnellpressen, Elektromotor, Persoriermaschine, Gestmaschine und Schriftmaschinenmaterial sofort preiswert zu verkaufen. Näheres durch Rechtsanwält Abt, Zeil 53, Frankfurt a. M.

Kleine Buchdruckerei

in o. Vororte Leipzigs, zwei Schnell-, eine Siegeldruckpresse, Motor, versch. Schriften, ist umstände halber weit unter Wert unter günstigen Bedingungen mit oder ohne Grundstück an tüchtigen Buchdruckern zu verkaufen. Güntig. Gelegenheiten zur Selbstständigkeit. Neffentanten erfahren Näheres durch S. Ernst Barnisch, Leipzig, Schloßg. Könnertstr. 74, oder im Kontor, Könnertstr. 96. [512]

Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von Zigarren an Wirte, Händler usw. Vergütung ev. 250 M. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg, 1514

Tüchtige Kompletzgießer

und Fertigmacher für Fouchermaschinen finden sofort dauernde Position in der **Deutschen Gießerei** in Basel. Den Anmeldungen sind Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lohnansprüche beizufügen. [513]

Mit Schleifen, Inzieren und Prägen maschinengestützte

Stempel für Sehmashinen

vollkommen verk. Kräfte für sofort gesucht. Ausführliche Offerten unter S. F. 498 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geübte Teilerinnen

finden dauernde Stellung in der **Schriftgießerei Emil Gursch**, Berlin SW, Oranienaustraße 27. [509]

Junger Schweizerdegen

mit Schnell- und Siegeldruckpresse sowie mit Deuter Gas- und Benzinmotor vertraut, in allen Sargarten bewandert, auch im Zensurplattenschnitt und im Färbendruck nicht unerfahren, sucht zum 1. September od. später dauernde Stellung. Werte Offerten erbetet **Otto Stomber**, Margrabowa, Markt 40.

Tüchtiger Werk- und Plattendrucker

zu baldigem Antritte gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Lohnansprüche und Referenzen erbeten an die

Brüßliche Universitäts-Druckerei, Gießen. [510]

Stereotypeure und Galvanoplastiker!

Kollegen! Von der Firma Bierow & Meusch, Berlin, werden im „Königschen Anzeiger“ und anderen Zeitungen des graphischen Gewerbes Stereotypeure und Galvanoplastiker, ja sogar Seher, welche Lust haben, die Stereotypie zu erlernen, gesucht. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß das sämtliche Personal obiger Firma wegen Maßregelung des Vertrauensmannes die Arbeit niedergelegt hat. Bierow & Meusch! Welcher Kollege hätte nicht schon von den Verhältnissen, welche von jeher bei dieser Firma in Leipzig existieren, gehört? Derartige Verhältnisse glaubte die Firma auch in ihrer Berliner Filiale einzuführen, was ihr aber mit Hilfe unserer Kollegen niemals gelingen wird. Deshalb Kollegen, gebt auf die Inzerate die richtige Antwort! Der Vorstand des Vereins der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.



Im Kampfe ums Dasein

werden Sie die höchsten Erfolge erzielen, wenn Sie im mündlichen und schriftlichen Verkehre volle Sprachgewandtheit haben. Durch meinen brieflichen Unterricht können Sie in leichtfasslicher und interessanter Form die

moderne (kaufmännische) Umgangssprache u. Korrespondenz

erlernen und dadurch unschätzbare Vorteile erringen. Mein System zwingt Sie durch die logische Gedankenentwicklung, in die moderne Schreib- und Sprechweise des klugen, erfolgreichen Kaufmannes einzudringen. [511]

JOHN G. MÜLLER, Hannover 120.

Jeder, der vorwärts kommen will, verlange umsonst Unterricht. Besonders geeignet für Fachleute, Techniker, Betriebsbeamte, die Sprachgewandtheit erstreben. Schreiben Sie heute an mich!

Schriftsetzer!

Gegen offene Heinsätze sind schon tausend Mittel vergeblich gebraucht worden, während das Billigste und zugleich wirksamste Mittel

Borsyl-Streupulver

ist, welches mit gleich vorzüglichem Erfolge gegen dieses Leiden als auch gegen Schweißfuß usw. benutzt wird. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Probebeutel gegen Einsendung von 20 Pf. [121] Fabrikant: Chemische Fabrik, D. H. H. (Marl).

Leinwand der hundert Pfunden, 2 Pf. Dübel in Leipzig a. M. — 350 M.

Interrations-Bedingungen: Monatsbeitrag 25 Pf. Stellenangebote, Gesuche u. Vereinsangelegen bei direkter Zuführung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 1 Pf. — Die finanziellen Beiträge müssen bei der Aufnahme des Angelegten entrichtet werden. — Offerten ist Freimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Dresden Buchdruck-Ver. Dresden

Sonntags den 5. August, abds. 1/2 9 Uhr: Monatsversammlung

im Vereinslokale. Am zahlreiches Erscheinen bitten **Der Vorstand.** [506]

Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Donnerstag den 8. August, abends 9 Uhr:

Gemütliche Zusammenkunft mit Damen

im Garten der Aktienbierbrauerei in St. Pauli, Ecke der Bernhardtstraße. Die passiven Mitglieder und deren Damen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. [516]

Am 26. Juli verschied infolge wiederholten Schlaganfalles unser Kollege, der Glessler [517]

A. Max Schneider

im Alter von 42 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten. Die Verbandskollegen der Firma C. F. Rühl, Leipzig.

Am 27. Juli starb unser wertos Mitglied, der Stereotypeur

Wilhelm Brauswetter

aus Heimbhausen im Alter von 81 Jahren an Lungenleiden. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [515] Die Mitgliedschaft München.

Am 28. Juli verstarb nach längerem Leiden unser mehrjähriges Mitglied und treuer Kollege, der Glessler

Wilhelm Ott

aus Falkenstein im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Der Bezirksverein Offenbach a. M.** [507]

Offertendriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Hauptredaktion), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertendriefe ohne Freimarkte können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.